

Gott in der Kunst

Gliederung:

1. Problematik der Darstellung Gottes in der Kunst
2. Darstellungsformen in den Epochen
3. Gott Vater in menschlicher Gestalt
4. Genauere Betrachtung einiger Bilder
5. Schlusswort
6. Quellenangaben

Problematik der Darstellung Gottes:

Die bildliche Darstellung Gottes war schon immer ein theologisches Problem, denn in der Bibel heißt es: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Abbild machen....“(Ex.20,4), oder: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht“(Ex.33,20).

Dagegen finden wir aber auch folgende Aussagen, die auf das Aussehen Gottes schließen lassen.„Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei,...“ (Gn.1,26)

Man war sich ebenso sicher, dass GottVater in Christus erschienen sei. „...von der Herrlichkeit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes.“(2.Kor.4,4)

„Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes...“(Kol.1,15)

Auch Jesus selbst hat gesagt:„...Wer mich sieht, der sieht den Vater!...“(Jo.14,9).

Darstellungsformen in den Epochen

Die Kirchenväter Hieronymus, Augustinus, Gregor und Ambrosius verurteilten Gottesdarstellungen. So begnügte man sich bis zum 12.Jh. mit Sinnbildern, vor allem durch die Hand Gottes und gemäß biblischer Darstellungen etwa mit dem brennenden Dornbusch (Gn.3,1-4,17) oder der Feuersäule(Ex.14,15-15,21).

Ab dem 12. Jh. beruft man sich jedoch darauf, dass Gott den Propheten auch in menschlicher Gestalt erschienen ist. So beginnt man in der späten Romanik und Gotik Gott auch personifiziert zu zeigen.

In der Renaissance kommt es durch das neugewonnene Selbstbewusstsein der Künstler zur Blüte der Darstellung Gottes im Bild.

Daneben wird das frühchristliche Zeichen des Bekennens, das Dreieck, als Symbol der Dreieinigkeit ab dem 17.Jh. immer gebräuchlicher. Manchmal erscheint auch das Auge Gottes innerhalb des Dreiecks. Besonders auch an Altären der Barockzeit kommt zum Dreieck noch der Kreis, beide weisen wegen ihrer Unendlichkeit auf die All – Einheit Gottes hin. (Bild: M. Greuter, Aeternitas)

Im 19. und 20. Jh. wenden sich die Künstler mehr und mehr anderen Themen zu.

Gott Vater in menschlicher Gestalt:

Oft wird bei einer Christusdarstellung Gott mitgemeint, da sich in der Ikonographie Gottes, die von Christus widerspiegelt. Das war meist vor dem 12. Jh..

Im Mittelalter nimmt Gott die Gestalt eines alten bärtigen Mannes, eines Hohenpriesters und auch Papstes an. Die häufigste Form der Gottesdarstellung ist die Dreifaltigkeit.

Gottesdarstellungen finden wir bei folgenden Bildthemen:

- *Erschaffung der Welt*
z.B. Michelangelo; Vatikanstadt Sixtinische Kapelle
(Gott als Architekt der Welt; Min. aus der Bible moralisée)
- *Paradiesesdarstellung*
z.B. Henrik de Clerck und Denis van Alsloot
- *Mariae Verkündigung*
z.B. Eine Kölner Tafel um 1380
- *Die heilige Familie*
z.B. Albrecht Dürer, Wien Albertina
- *Anbetung*
z.B. Fra Filippo Lippi, Anbetung im Walde; Berlin staatl. Museum
- *Gethsemane Szene*
z.B. Hans Holbein d.Ä.; Flügel des „Kaisheimer Altars“1502
- *Marienkrönung*
z. B. Michael Pacher, Altarbild aus der Alten Pinakothek München
- *Trinitätsdarstellung / Gnadenstuhl*
Häufig erscheint uns Christus in romanischen Darstellungen des Gekreuzigten als Sieger über den Tod. Die auf dem Kreuz ausgestreckten Arme erscheinen wie eine Segensgebärde. Später steht aber zunehmend das Leiden Christi im Mittelpunkt, der durch dieses und sein Sterben das Heil für uns erlangte. „Siehe das ist Gottes Lamm,

das der Welt Sünde trägt“ (Joh. 1,29). So entwickelte sich die Idee des Gnadenstuhls, die nicht etwa einer biblischen Erzählung entsprang, sondern eben eine zu Bilde gebrachte Interpretation des Kreuzes ist.

Wir unterscheiden zwei Arten:

1. Gott Vater mit der Taube über seinem Haupt, manchmal auch auf seiner Schulter oder zwischen Vater und Sohn schwebend, stellt den Gekreuzigten zur Schau.
2. Gott ergreift den Leichnam des Gekreuzigten unter der Schulter und hält ihn in die Höhe. Der Heilige Geist in Form der Taube ist wieder dabei.

Dieses Motiv wird auch „Not Gottes“ genannt. Es ist in Parallele zur Pietà (Muttergottes mit Leichnam auf dem Schoß) gesetzt.

Genauere Betrachtung einiger Bilder:

1. *Kölnische Holztafel, um 1380; Verkündigung an Maria*

Auf unserem Bild, der Innenseite des linken Flügels eines Altärchens, ist auf einer Holztafel auf Goldgrund die Verkündigung an Maria zu sehen. Vom Lesen blickt die Jungfrau überrascht auf. Ein vor ihr auf dem Boden gesunkener Engel hat ihre Aufmerksamkeit erregt. Er grüßt sie mit einem Spruchband, auf dem zu lesen ist: Ave gracia plena domin tecum (Sei begrüßt, du Gnadenreiche, der Herr ist mit Dir!)

In einem von Gott Vater ausgehenden Strahl schwebt das Jesuskind auf Maria, die wohl in einem, einem Chorgestühl ähnlichem, Stuhl sitzt, herab. Das Kind erscheint bewusst schon in ganzer Gestalt, da Christus nach Lehre der Kirche bereits zum Zeitpunkt seiner Empfängnis vollkommen war.

Auch dieses Bild zeigt die Dreifaltigkeit.

Gott Vater thront im Himmel und Gott Sohn fliegt im Strahl gen Maria, der Taube, bzw. dem heiligen Geist folgend.

2. *Andrea del Verrocchio wohl in Zusammenarbeit mit anderen Künstlern: Taufe Christi, um 1470*

Der im Mittelpunkt im Jordan stehende Jesus wird von Johannes getauft. Über Christi Haupt fliegt die Taube, sie scheint, als wäre sie von Gottes Händen, die ganz oben in der Mitte des Bildes zu erscheinen, losgeschickt

worden. Hier ist Gott in der Dreifaltigkeit nicht personifiziert, sondern nur durch seine Hände ins Spiel gebracht.

Zwei Heilige betrachten das Spektakel am Ufer.

3. *Albrecht Dürer:*

Die Heilige Dreifaltigkeit (der Gnadenstuhl); 1511

Der Schöpfer thront hier inmitten des Holzschnittes. Wie bei sehr vielen andern Darstellungen auch, ist sein Haupt mit einer Bischofsmütze bedeckt. Sein trauernder Blick fällt auf den Leichnam Jesu, den er in seinen Armen hält. Trauer über den Tod seines Sohnes ist ihm anzusehen.

Über den Beiden schwebt mit ausgebreiteten Flügeln die Taube, womit die Dreifaltigkeit wieder vollkommen ist.

Rechts und links neben Vater und Sohn tummeln sich allerhand zutiefst betroffene und leidende Engel. Einer von ihnen fühlt sogar nach dem Puls des Leblosen, da er den Tod Christi nicht wahrhaben will.

Unter all dem sehen wir vier lockige Köpfe kräftig pusten; sie stellen den Wind da.

4. *Johann Heinrich Füssli:*

Kain nach der Ermordung Abels von Gott gekennzeichnet; 1781

Wir sehen hier ein jüngeres Bild. Der Künstler sieht sich nicht mehr gezwungen, die alt üblichen Darstellungen Gottes zu verwenden. Weder Dreifaltigkeit noch irgendein Symbol ist zu erkennen. Füssli malt, wie mir scheint, nicht wirklich der Bibel, sondern vielmehr der Kunst halber. Die gesamten Körper vor allem auch die Muskeln sind aufs Deutlichste verwirklicht. Gott erscheint uns hier als alles andere, als ein alter Greis. Regelrecht vor Kraft strotzend, springt er in die Höhe um Kain mit dem Kainsmal zu strafen.

Schlusswort:

Als kleines Kind bekam ich oft zu hören: „Gott malt man nicht“.

Es kam jedoch die Zeit, in der ich mich für Kunst in Kirchen, welche ich bei Besichtigungen zu sehen bekam, zu interessieren begann.

Was ich dort oft entdecken konnte, nämlich bildhafte Gottesdarstellungen, verwunderte mich. Es widersprach ja schließlich dem, was ich als Kind doch so oft hörte.

Durch diese Arbeit ist mir, und ich hoffe auch einigen anderen, endlich klar geworden, was es für weitreichende Gedanken und Ideen in Bezug auf dieses Thema gibt. Ich weiß nun auch, dass das Dreieck, welches so oft erscheint, nicht etwa ein künstlerisches Markenzeichen eines Künstler ist, sondern eine tiefe symbolische Bedeutung hat.

Wenn wir die Entartung einiger Symbole im Alltagsleben wieder entdecken, wie z. B. das Auge im Dreieck, das zum Firmenlogo einer Augenklinik mutiert ist, werden wir uns zurecht wundern.

Nach dieser Arbeit kann ich nun die biblische Kunst und auch die Welt mit etwas anderen Augen sehen und hoffe auch meinen Lesern dabei geholfen zu haben.

Quellenangaben:

- Lutherbibel, deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 1985
- LCI, Lexikon der christlichen Ikonographie, Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 1968
- Kreuz und Gnadenstuhl ;Vortrag von Prof. Wolfhart Pannenberg, Biblische Bildbetrachtungen, München, 2001
- Albrecht Dürer 1471 bis 1528. Das gesamte graphische Werk; Rogner & Bernhard, München, November 1970
- Die Frührenaissance, Karl M. Swoboda, Geschichte der bildenden Kunst Band 4, Anton Schroll Verlag, Wien 1979
- Michaelangelo, Qiusti Di Becocci, Florenz 1971
- Museumskataloge:
 - Staatsgalerie Stuttgart, Johann Heinrich Füssli, Das verlorene Paradies, Gerd Hatje Verlag, Stuttgart 1997
 - Luciano Berti ;Die Uffizien, Officine Grafiche Firenze,Italien, 1971
 - Alte Pinakothek München, Lipp Verlag, München 1999

Von Cosmas Jacobi